

24.08.2013 / Menschen & Leben / Seite 17

Auf dem Weg ins zweite Leben

Die Stiftung Tanz - Transition Zentrum Deutschland verhilft Tänzern zum Neustart nach der Karriere

Von Volkmar Draeger



Foto: AFP/Elmer Martinez

Alle drei geben an, glücklich zu sein. Selbstverständlich ist das nicht, denn alle drei sind Tänzer, die aus verschiedenen Gründen ihren Beruf aufgegeben haben und jetzt den schweren Weg in ein neues Betätigungsfeld suchen. Jeder bringt seine eigene Geschichte mit.

Da ist die Japanerin Maiko Oishi, erst 31 Jahre jung. Nach der Ausbildung daheim tanzte sie in Paris, Hannover, fand dann beim Leipziger Ballett ihr künstlerisches Zuhause. Es war dort Uwe Scholz, dem sie viel verdankt: Seine Choreografien hat sie geliebt. Sie war erste Solistin, gehörte zu den Exponenten der Compagnie. Dann trafen mehrere Dinge zusammen. Scholz starb, Maiko wurde Mutter, ein neuer Leiter kam. Hin und her gerissen fühlte sie sich zwischen Kind und Tanz. Das Kleine sah sie beim Fortgehen mit fragenden Augen an. Und mit den emotionskargen Choreografien des neuen Chefs konnte sie sich nicht anfreunden. Nach elf Jahren

beim Leipziger Ballett kündigte sie, lange vor dem physisch erzwungenen Schlussstrich. Der Wechsel Maikos in eine andere Compagnie hätte die Ehe belastet ...

Anregung, wie es weitergehen könnte, etwa durch Eröffnung einer Ballettschule in Leipzig, erhielt sie durch einen Vortrag Heike Scharpffs von der Stiftung Tanz - Transition Zentrum Deutschland. Die in Marburg diplomierte Psychologin mit reicher Betätigung als Theaterregisseurin leitet seit August 2010 die Geschäftsstelle des unter Schmerzen geborenen Beratungszentrums für Tänzer, die ein Leben nach der Karriere suchen. In Ländern wie den USA, Kanada, England, Holland war es längst Realität, Tänzern - ähnlich wie Spitzensportlern - einen Anlaufpunkt zu bieten, wo sie Information und Beratung für das Danach bekommen. Bei deutschen Politikern stieß es auf taube Ohren: Zu gering erschien ihnen die maximal 2500 Tänzer in rund 70 Compagnien sowie Freien Gruppen umfassende Klientel. Es bedurfte nach

endlosen Gesprächsrunden der privaten Initiative von Sabrina Sadowska, stellvertretende Leiterin beim Ballett Vorpommern, und Inka Atassis. Sie riefen mit ihrem persönlichen Kapital im Januar 2010 die Stiftung ins Leben.

Mittlerweile hat sie ihren Sitz in Berlin nahe dem Kollwitzplatz und kann namhafte Persönlichkeiten in Vorstand und Kuratorium aufweisen. Kuratoriumsvorsitzender ist John Neumeier. Aber nicht nur deshalb genießt die Stiftung die breite Zustimmung der Theater. Etwa 400 Tänzer »in Transition« haben inzwischen bei Heike Scharpff Rat gesucht und Hilfe gefunden, so unterschiedlich in ihren Hoffnungen, Wünschen, Kompetenzen sie auch sind. Gefördert wird die Geschäftsstelle seit April 2012 und bis Ende 2015 vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur & Medien. Mittlerweile fanden sich Zustifter, die sogar Stipendien für Weiter- und Ausbildung und zur Linderung sozialer Härten ermöglichen.

Heike Scharpff, eine Frau mit großem psychologischen Geschick und herzlichem Lachen, steht vor Ort für Gespräche zur Verfügung. Die reichen vom zündenden Einmaltelefonat bis zum Mehrfachbesuch für das systematische Aufstöbern der ihren Klienten oft selbst noch unbewussten und ausbaufähigen Stärken. Etwa 60 Prozent der Besucher kommen aus dem Theaterbereich, 30 Prozent haben in Freien Gruppen getanzt, und 10 Prozent bringen Erfahrungen in beiden Strukturen mit. Die »staatlichen« Tänzer sind, sagt Scharpff, mehr auf den Tanz fixiert, haben mit der Pflichtversicherung der Bayerischen Versorgungskammer sowie der Möglichkeit, Arbeitslosengeld zu beziehen, zwar bessere Karten. Die »Freien« bringen aber mehr Wendigkeit durch ihre diversen Jobs mit, sind aktiver, Ideen mit zu entwickeln; weil sie nicht in die Bayerische eingezahlt haben, bleibt ihnen nur Hartz-IV als deprimierende Übergangslösung.

Um Wissen zu vermitteln, Wege aufzuzeigen, Tänzer für das Ende ihrer Laufbahn zu sensibilisieren, geht Heike Scharpff auf Tour durch die Compagnien. Dort offeriert sie regelmäßig Workshops, lädt Experten ein, die mit den Tänzern deren Zukunftsvisionen erforschen. Zudem hält sie, gewissermaßen als Wanderpredigerin, Vorträge überall dort, wo man sie anfordert: Theater in Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Hannover, Halle, Leipzig, Saarbrücken, München und Stuttgart gehörten ebenso zu den verantwortlich handelnden Häusern wie der Friedrichstadt-Palast in Berlin. Dass es im Anschluss die Chance auf Einzelberatungen gibt, versteht sich von selbst. Dabei geht es auch darum, fügt Scharpff an, Ängste vor dem Berufs-Aus und Scham abzubauen, weil man sich vor den Kollegen nicht outen mag. Hier sind ganz stark auch die Ballettschulen gefragt, ihre Studenten nicht nur für den Beruf zu motivieren, sondern auch auf dessen frühes Ende hinzuweisen. Scharpff berichtet, ihre »Kandidaten« seien um die 34 Jahre jung, ein für Tänzer bereits grenzwertiges Alter. Wie man eine Intensivausbildung von acht, neun Jahren mit einer Berufsausübung von heute kaum mehr als 10 bis 12 Jahren in Balance bringen soll, ist noch ein anderes Thema. Gegenüber früheren Generationen hätten sich durch höhere Ausbildungsabschlüsse die Chancen auf ein Anschlussstudium erhöht.

Wie ist die Trefferquote der Stiftung Tanz?

Das hänge, so Scharpff, auch davon ab, wie real die Wünsche der Ratsuchenden seien. Erst gelte es herauszufinden, wo deren Stärken liegen. Die Psychologin erkennt das häufig schneller als ihre Besucher. Auf Karteikarten werden Interessen und Fähigkeiten einander gegenübergestellt, bis ein für den Frager bisweilen selbst überraschendes Profil entsteht. Dann sind Berufsideen gefragt. Wer bereits Bachelor ist, kann etwa Kulturwissenschaften, Kulturmanagement, Tanzwissenschaft studieren. Auch eine Tätigkeit im medizinischen Sektor von der Physiotherapie bis zum Wellnessbereich, von Stärkungstechniken wie Pilates oder Gyrotonics kommt in Betracht, ebenso Yoga oder Tanztherapie. Manchmal besteht die Aufgabe jedoch auch darin, Zielvorstellungen in Frage zu stellen, jemanden etwa von der Physiotherapie zur Veranstaltungs- oder Tontechnik umzulenken. Gebärdendolmetscher ist Scharpffs neuester Vorschlag; und auch der Sprachdolmetscher liegt bei den heute internationalisierten Compagnien nicht fern. Fast jeder spricht mehrere Fremdsprachen - »ausbeutbares« Kapital. Die Compagnien ihrerseits revanchieren sich für Scharpffs Einsatz mit Benefiz-Galas, deren Erlös samt Spenden der Stiftung Tanz und so später vielleicht den eigenen Tänzern zufließt. Denn nur zwischen 10 und 15 Prozent von ihnen werden im Metier bleiben können, als Ballettleiter, Trainingsmeister, Choreograf, eventuell Kostümbildner, Fotograf, Inspizient.

Auch Kathryn Rave gehört zu den »Schützlingen« Scharpffs, die den Sprung in etwas Neues geschafft haben. Schon länger hatte sie überlegt, ob sie studieren sollte. Nach dem Abitur belegte die gebürtige Leverkusenerin für zwei Jahre, als »Fluchtversuch«, Germanistik in Bochum, ging dann jedoch an eine Schule für zeitgenössischen Bühnentanz nach Berlin. Freie Projekte und Ausweichjobs als Flugbegleiterin und Aushilfsverkäuferin wechselten einander ab, und noch immer hat sie der Tanz nicht ganz losgelassen: als spannende Interaktionsform zwischen Körper und Gehirn. Psychologische Inhalte hatten manche der Stücke, in denen sie tanzte, und das scheint die Initialzündung für die Zukunft gewesen zu sein. Ihr viertes Semester Psychologie hat sie gerade beendet, will eine geeignete Weiterbildung folgen lassen.

Herzlich aufgenommen und bestens beraten bei Heike Scharpff fühlte sich ebenfalls der lebenslang grüblerisch suchende Sören Swart. Von Beruf ist er Werkzeugmaschinenmechaniker, lernte Judo und Schlagzeug, schippte Schotter im Schienenbau, bis eine Anzeige der Palucca Schule Dresden, »ein Volltreffer«, sein Leben veränderte. Acht Jahre tanzte er am Brandenburger Theater, wurde mit Auflösung der Sparte Tanz arbeitslos, gastierte frei, startete 2009 bei der Deutschen Tanzkompanie Neustrelitz neu, wo man ihn 2012 im Alter von 44 Jahren entließ. Die glückliche Idee für ihn: Ausbildung zum Lehrer an einer Waldorf-Schule. Aufgenommen ins Seminar wurde er dort, doch die Agentur für Arbeit verweigerte den Bildungsgutschein. Sörens Hartnäckigkeit und ein Brief der Stiftung erwirkten das Wunder. Verbunden wie dem Tanz will er später »seinen« Schülern sein, wenn er als Werklehrer mit ihnen arbeitet, sie zu Ästhetik, Rhythmus erzieht und zur Fähigkeit, ihren Willen in das Holz hinein zu schnitzen. Wenn Kathryn die klare Linie schätzt, die das Studium in ihr Leben gebracht hat, möchte auch Sören die Stabilität, die er durch die Ausbildung empfängt,

an die Kinder weitergeben.

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/831124.auf-dem-weg-ins-zweite-leben.html>